

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2002)

Artikel: Aus dem Schulzimmer geplaudert : ein Querfeldein-Beitrag für einmal zur Frage "Schule woher?" statt "Schule wohin?" mit historischen Aufzeichnungen aus dem Rektorat

Autor: Gehri, Philip

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Schulzimmer geplaudert

Ein Querfeldein-Beitrag für einmal zur Frage «Schule woher?» statt «Schule wohin?» mit historischen Aufzeichnungen aus dem Rektorat.

VON PHILIP GEHRI

«*In Fülle Freud und Leid, Regen und Sonnenschein genossen*», so fasst Rektor Zimmermann seine 16 Amtsjahre an der Bezirksschule Bremgarten zusammen. Er hat damit wohl für alle Vorgänger und Nachfolger gesprochen bei seinem Rücktritt 1895. Die allermeisten von ihnen haben wichtige Ereignisse im Schuljahr, Besuche, Personalien der Schüler und immer wieder auch persönliche Gedanken in einem dicken Buch festgehalten. Diese Bände, quasi Gedächtnis der Schule, lagern heute noch auf dem Rektorat der Bezirksschule, die 1824 oder vor 177 Jahren in Bremgarten gegründet worden war. Die Bände «1872 bis 1950» und «1950 bis 1963» sollen hier, neben einzelnen Punkten aus weiteren Dokumenten, stellvertretend Einblick geben in umfassende Entwicklungen, die die Zeit gebracht und die Schule mitgemacht hat. Nicht weniger sollen sie relativieren: Manche Probleme haben sich in etwas abgewandelter Form über die bald zwei Jahrhunderte gestellt. Das Wetter ist eine dieser ganz konstanten Beispiele und gerade damit vielleicht wieder beruhigend, versichernd, harmlos. Obwohl: «*Seit langem herrscht Regenwetter. Es drückt nachgerade auf die seelische Verfassung des Lehrkörpers*». Das war 1955 und damit vor den Billigflügen in den Süden. In die andere Richtung schlug das Wetter 1952 aus und dem Lehrkörper auf die Stimmung. 31 Grad zeigte das Thermometer, die dann tatsächlich Hitzeferien brachten. 1929 zog dafür wieder eine so bittere Kälte von bis -28 Grad über Bremgarten, dass die Reuss teilweise zugefroren und zum begehbarer Eisfeld wurde. 1908 wehte hingegen der Wind derart heftig, dass «*ganze Baumkronen auf der Promenade herumlagen*». Dazu hatte kurz zuvor ein Hagelgewitter «*Geschosse auf Ziegeldächer und Kulturen*» niedergehen lassen und zusammen mit «*einer Menge Schnee grossen Schaden in Garten und Feld*» angerichtet.

Nur weg hier?

Wer kann es ob solch widriger Umstände den Lehrern verar- gen, dass sie gelegentlich das Weite suchten? Man glaubt ein schelmisch-zufriedenes Schmunzeln zu spüren, wenn man Rektor Butz' Notiz von 1953 liest: «*Dr. Butz, Herr Graf und Dr. Fisch unternehmen eine Fahrt ins Elsass – vorwiegend kunsthistorischen Charakters?! – und kommen fast vollzählig und innert nützlicher Frist zurück.*» Dabei blieb man annähernd meist unter sich: die meiste Zeit ihrer Geschichte kam die «Bez» mit vier bis fünf Haupt- lehrern für 70 bis 100 Schüler aus (heute besuchen 360 Schüle- rinnen und Schüler die «Bez» im Stadtschulhaus). Die männliche Form der Berufsbezeichnung ist übrigens vollkommen richtig: Den «Fräuleins» – von Frau ist nie die Rede – waren lange das Mäd- chenturnen oder hauswirtschaftliche Instruktionen vorbehalten. Dafür kam eine dieser Damen, Fräulein Rosa Högele genau, schon 1910 aus Deutschland für den Unterricht nach Bremgarten. Die grenzüberschreitende Lehrersuche ist also keine Erfindung aus dem aktuellen Lehrermangel heraus.

Überhaupt schienen die Lehrer schon vor hundert Jahren ein recht kosmopolitisches Völkchen. Regelmässig verabschiedeten sich Lehrer zur Weiterbildung in Richtung anderer Kontinente (und auch sonst verabschiedeten sie sich häufig; die Fluktuation dürfte deutlich über dem heutigen Mittel gelegen haben). So ging etwa Lehrer Zehnder für ein Jahr nach Kamerun zwecks botanischer Studien. Lehrer Byland folgte 1905 gar einem Ruf der peruanischen Regierung an ein Gymnasium in jenem südamerikani- schen Land, kaum war er «*mit idealer jugendlicher Begeisterung in den Dienst der Schule*» getreten – ein Auswandererschicksal, das übrigens 1911 mit Ziel Argentinien auch der reformierte Pfarrer Bruckner teilte. Über Bylands Motive ist nichts zu lesen, ob Wetter oder Lohn da wichtiger waren, bleibt unklar. Auch über letzteren sind nämlich regelmässig bittere Klagen zu vernehmen auf den Seiten der Rektorats-Aufzeichnungen in den Jahrzehnten um die letzte Jahrhundertwende. Allerdings schnitten kantonale Vorlagen zur Lehrerbesoldung im Bezirk Bremgarten regelmässig am schlechtesten ab bei Abstimmungen, und auch an der Gemeinde- versammlung sei es zu «*gehässiger Kritik*» an den Lehrerlöhnen samt «*Übertreibungen, Verdrehungen und Unwahrheiten*» ge- kommen. 1917 lehnt der Bezirk Bremgarten als einziger das neue



**Die Verkörperung des
Kantons Aargau am
Jugendfest 1921.**

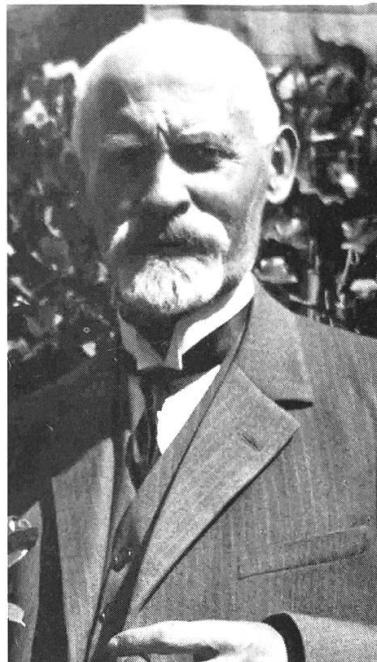
Besoldungsgesetz ab – «Kommentar überflüssig» steht dabei. 1920 ist das Resultat nicht viel besser und der (privat) kommentierende Rektor ist sich nicht sicher, ob er in «gelbem Neid, Schulfreindlichkeit oder einfach Dummheit des Stimmvolks» eine Erklärung suchen sollte. Wie zum Trost setzt er das positive Abstimmungsresultat für den Beitritt des Völkerbunds daneben, auch wenn der Zusammenhang zur Bezirksschule Bremgarten hier nicht ganz offensichtlich ist. Noch tröstlicher dürfte freilich gewesen sein, dass die Gemeinde in jener Zeit dann doch alle paar Jahre eine Lohnerhöhung oder Teuerungszulage gewährte.

Achtung Fortschritt

Ein Auf und Ab hat sich also bei der «Besoldungsfrage» gezeigt. Ähnlich unstet erwiesen sich die Einschätzungen des Fortschritts auf anderen Gebieten des menschlichen Daseins, wobei Bedenken generell überwiegen. Vom Zeppelin, der Bremgarten 1908 überflogt und einen «wunderschönen Anblick bietet», geht offenbar grosse Aufregung, aber keine Gefahr aus. Doch dann beginnt es schon, auch wenn sich der Rektor zurückhalten will. Man müsse nicht unbedingt Bücher einstampfen, wie im Kanton Bern offenbar geschehen, aber er äussert doch grosses Bedauern, dass 1953 «Magazine und Kriminalreiser» und andere Schundliteratur auch im «Aargauer Kleinstädtchen» angeboten werden und sogar im Schaufenster stehen. Und an der Zensurfeier gibt er den

entsprechenden Freizeittipp: Die Schüler sollten sich doch mit den «*Schätzen der Literatur*», sprich Klassikern, beschäftigen, statt sich «*seichten illustrierten Zeitschriften*» hinzugeben. Noch grössere Gefahr schien generell der Film zu verbreiten. Filmvorführungen nämlich «beeinflussen die Innenwelt des Kindes äusserst verflachend: Ein Bombardement von ständig wechselnden Eindrücken prasselt auf das Kind nieder». Darum stellt der Rektor befriedigt fest, dass er 1953 drei von vier Veranstaltungsgesuchen von wandernden Filmvorführern abgelehnt hat. Dies, obwohl ein Vorgänger schon 1927 seine Begeisterung mitteilte über die «*wunderbaren Bilder, die neben Belehrung beste Unterhaltung boten*» bei der Vorführung des «*Geheimnisvollen Urwalds*» und von «*Nach dem Orient*». Schliesslich schwenkt die Schule aber doch definitiv auf eine Umarmungsstrategie ein gegenüber neuen Technologien, und mehrere Lehrer beteiligten sich im selben Jahr an der Gründung eines «*Kulturfilm-Vereins*», um allgemeinbildenden Vorträgen eine «*zeitgemässe Form*» zu geben.

Damals führte diese Strategie schon beim Telefon zum Erfolg: «*Die Eidgenössische Telegraphenverwaltung installiert im Naturalienzimmer einen Sprechstation, wodurch alle Schüler mit dem Gebrauch des Telephons vertraut gemacht werden können.*» Bereits deutlich früher kam die Schule zu einem Diaprojektor, der ein Beispiel aus einer ganzen Reihe von Schenkungen ist. Die Schule profitierte immer wieder von solchen Beiträgen und kam so zu einem vielseitigen Kabinett, das von der Käfersammlung über zwei Stück Korkeichenrinde bis zum Königstiger-Schädel reichte. 1929 kamen 83 «*schöne Stahlstiche zur Anatomie des menschlichen Körpers*» dazu, während auch die Kriegszeit 1917 in der Schenkungsliste ihre Spuren hinterliess mit Bildern von General Wille, Generalstabschef von Sprecher sowie der Bundesräte Motta und Decoppet. Aber natürlich musste die Schule auch Anschaffungen tätigen, um bei den didaktischen Hilfsmitteln à jour zu bleiben. Besonders der Physikunterricht profitierte davon, etwa 1906: «*Dieses Jahr wurde das Gebiet der Berührungselektronik berücksichtigt [mit einer] sehr notwendigen Ergänzung: Dem Ankauf einer Influenzelektrisiermaschine oder Wimshurst-Maschine mit zwei entgegengesetzt rotierenden Hartgummischeiben und der Kollektion Skoda mit Stativ, Papierbüschel, Glockenspiel, Flugrad, Kugeltanz, Blitzröhre, Blitztafel, Geisslerschen Röhre,*



**Rektor Pfyffer, der sein Amt nach 40 Jahren 1924 beendete.
(Aufnahme August 1930)**

Rauchkondensierungsapparat, Kugellauf, Handhaben zum Elektrisieren und Leidenerflasche.» Schliesslich sollten die «*Schüler mit der Neuzeit Stand halten und auf der Höhe bleiben*» können. Tatsächlich gewann mit Fritz Gloor 1927 ein Schüler der «Bez» Bremgarten den zweiten Platz in einem Nistkasten-Wettbewerb. Gelegentlich wurde der Anschaffungskredit grosszügig überzogen, doch auch so konnten nicht alle Wünsche gedeckt werden. Darum machte sich die Schule 1952 auf Spendensuche – heute verbreitet und Drittmittelbeschaffung genannt – für ein neues Mikroskop. Dem allfälligen Spender versprach sie ein graviertes goldenes Schild am Instrument. Über den Erfolg der Bemühungen ist nichts zu lesen.

Feste feiern (müssen)

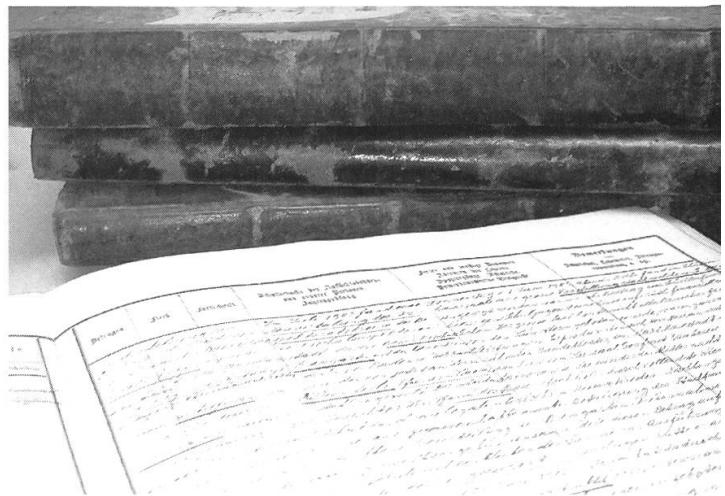
Andererseits stellte sich die Schule auch ganz konkret in den Dienst der Gesellschaft, allerdings nicht immer im verlangten Masse. So ärgerte sich Rektor Zehnder über Kritik an der Schule, weil diese 1950 angeblich zu wenig Schüler und Lehrer zur 450-Jahr-Feier der Stadtschützengesellschaft delegiert hatte. Er kann eine ganze Reihe von Helfern aus den Reihen der Schule aufzählen, und trotzdem sprechen einige offenbar von einem «*Boykott*» durch die Schule. Sein Fazit: «*Es gibt in Bremgarten eben leider Leute, für die das Feiern von Festen der Inbegriff des kulturellen Lebens bedeutet.*» Ebenso lau begegnet er dem 150-Jahr-Jubiläum des Kantons Aargau 1953: «*Gott sei dank wird unser Kanton nicht jedes Jahr 150 Jahre alt*», klagt er. Weiter lamentiert er zwischen Wilhelm-Tell-Aufführung und Filmvorführung: «*Wir segeln dem Höhepunkt des Kantonsjubiläums entgegen mit nicht besonders begeisterndem Wind in den Segeln*» und «*Das 150-Jahr-Jubiläum will kein Ende nehmen*». Zehnder erleidet allerdings immer wieder Anflüge von Ironie, etwa, wenn er gerade darunter schreibt: «*Ein grosser Tag neigt sich dem Ende zu. Oberbibliothekar Butz hat die Katalogisierung der Lehrerbibliothek abgeschlossen.*»

Etwas mehr Begeisterung konnten die Jugendfeste und andere Anlässe für die Schülerschaft auslösen, doch auch die liefen nicht immer problemlos und zum Teil gar nicht ab. So kann 1953 ebenfalls noch in Zehnders Rektoren-Zeit der von der Schulpflege bewilligte Maskenball nicht stattfinden, weil Pfarrer Buchmann

«*Bedenken seelsorgerischer Art*» äusserte. Der Rektor dazu: «*Ich mache davon keine Staatsaktion und blase diese Lustbarkeit ab. Aber wann endlich, wann wir man auch hier in Bremgarten erkennen, dass die geschlechtliche Erziehung nicht mit der Hochzeitsnacht beginnt?*» Die Vorsicht mit Lustbarkeiten hatte Tradition. Die zeigte sich beispielsweise auch 1924, als die Schule mit 100 und Lehrer Pfyffer mit 40 Dienstjahren jubilierten: «*Ein zweiter Festteil, wobei den Behörden, dem Jubilar und seinen Kollegen sowie den Schülern eine Erfrischung hätte geboten werden sollen, beliebte bei der Schulpflege der Kosten und auch der Befürchtung wegen, die Schüler (vielleicht auch die Erwachsenen?) könnten verwöhnt werden, nicht.*» Am Jugendfest 1927 reichte es dann endlich doch für Verpflegung. Diese Jugendfeste haben schliesslich auch lange Tradition und eine klassische Programm-Abfolge: Gottesdienst, Männerchor, Kostümfest.

Krieg

Den Jugendfesten standen die Kadettenmanöver in Sachen Tradition nicht nach. Der martialische Grundgedanke verhinderte nicht, dass regelmässig «*festliche Stimmung*» aufkam und «*Befriedigung in hohem Grade*» provozierte. Mehrere hundert Personen kamen bei solchen Gelegenheiten in Bremgarten oder an verschiedenen anderen Orten im Aargau zusammen. Dabei standen sich gewöhnlich die «*tapferen Kadettenkorps*» und verschiedene Freischaren gegenüber, wahlweise aus Marokkanern, Indianertypen, Wegelagerern und struppigen Gesellen bestehend. Selbstverständlich endeten die Anlässe mit dem glanzvollen Sieg der Kadettencorps über die Freischaren und dem «*Absingen vaterländischer Lieder*». Der sonst gerne ironische Rektor Pfyffer hielt mit seiner Begeisterung nicht zurück: «*Da hat mancher alt gewordene Philister seine Freude nicht ganz verbergen können beim Anblicke dieser strammen kriegerischen Jugend, erzogen zu militärischer Disciplin und Ordnung und zur treuen Hingabe für vaterländische Wehrkraft und zur Wahrung der Schweizerehre.*» Wahrlich, die Stärkung der jugendlichen Bataillone mit Suppe, Wurst und Tee war wohl verdient.



Die Schulchronik im Bild.

Im Gegensatz zum gespielten Krieg scheint der echte – beide finden auch gleichzeitig statt – vergleichsweise wenig auf und wird im Gegensatz zu umliegenden Ländern für die Schüler nicht ernst. 1914 stellt der Rektor erleichtert fest, dass ausser dem Kadetteninstruktor keine Lehrer dienstpflchtig waren und der Schulbetrieb kaum gestört wurde: «*Ausbruch des europäischen Krieges, Mobilisierung der Schweizer Armee. Aufnahme des Unterrichts an unserer Schule Montag, den 10. August, ohne Störung.*» Umso mehr kämpften sie auf dem Schlachtfeld der Gesinnung und machten sich vaterländische Instruktion zur Aufgabe. Ein derartiger Höhepunkt war die Morgartenfeier 1915 im Singsaal: «*Anschliessend Ermahnung der Schüler, im Geiste der alten freiheitsliebenden Eidgenossen am Wohlergehen unseres lieben Schweizerlandes kräftig mitzuwirken.*» Zuvor hatte der Rektor die Schlacht und ihre Ursachen geschildert – «*teilweise nach Jeremias Gotthelf*». Gelegenheit dazu ergibt sich auch am Schiller-Gedenktag, dem 100. Todestag am 9. Mai 1905 mit der Aufführung des «*grössten und schönsten Dramas Willhelm Tell*». Dafür stellen sich die «*Schüler in den Dienst der Allgemeinheit*», etwa an den Soldatenweihnachten 1940, und in der Ära Bürgisser danach finden wohltätige Sammlungen der Schülerschaft oft im Dutzend statt.

«Eine gute, nicht erprügelte Disziplin»

Trotzdem ist ein zentraler Punkt einer Umfrage bei den Inspektoren 1951 «*Wird der Charakterbildung an den Schulen die erforderliche Beachtung geschenkt?*». Die Mehrheit beantwortet die Frage positiv, und ein beigelegter Zeitungskommentar merkt

an: «*Beste Voraussetzung ist eine gute, nicht eine erprügelte Schuldisziplin.*» Dazu schränkt er ein, die Bez sei ja kein Internat und könne darum kaum für die ganze Charakterbildung verantwortlich sein. Aber man habe sich doch zweifellos schon seit jeher Mühe gegeben bei der Aufrechterhaltung einer gewissen Disziplin. «*Es ist eben in unserer Bezirksschule gegenwärtig ein frischer Wind, der die Segel schwellt, und ein strammes Leben, welches Platz gegriffen. Die Lehrerschaft ist entschlossen,*

Nr bei Vorles.	Schülername.	Vater oder Pflegeeltern.	Geburts.		
			Jah.	Monat.	Jahr.
44	Vogelmann, Heinrich	geb. 1891, 1. 2.			
45	Fuchs, Anna	geb. 1892, 3. 2.			
46	Müller, Jakob	geb. 1891, 3. 2.			
47	Hämmerle, Jakob	geb. 1892, 3. 2.			
48	Rösch, Jakob	geb. 1892, 3. 2.			
49	Fuchs, Maria	geb. 1892, 3. 2.			
50	Fuchs, Jakob	geb. 1892, 3. 2.			
51	Hämmerle, Jakob	geb. 1892, 3. 2.			

mit äusserster Energie alles aufzubieten, um in strenger Zucht die Schüler vorwärts zu bringen und das Ansehen der Bezirksschule zu steigern», hält Rektor Pfyffer 1904 fest mit Blick auf die schlechten Resultate an den Eintrittsprüfungen. Immer wieder werden auch Schüler weggewiesen. So musste 1915 Heinrich wegen «*Unfleiss mit taktlosem Benehmen*» dran glauben, und zwei Jahre später wurden einem Edwin «*Trägheit und taktloses Benehmen*» sowie «*grobe Beleidigung eines Lehrers durch Schimpfwörter*» zum Verhängnis. 1907 war der «*ausserordentliche rohe und unordentliche*» Zweitklässler Oskar Konsequenzen seitens der Schule zuvorgekommen. Er kam ab dem 24. August plötzlich und ohne Nachricht nicht mehr zur Schule, und der Rektor weist für sich selbst darauf hin, dass für alle unentschuldigten Versäumnisse Gefängnis und Busse drohten. «*Möge unsere Bezirksschule in Zukunft von solchem bewahrt bleiben*», scheint im Rückblick ein frommer Wunsch. Religiös motivierter Optimismus schien übrigens tatsächlich zu helfen, notierte Rektor Butz 1955 bei den vielen schlechten Noten doch: «*Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade*».

Die «Bez» verlor früher aber nicht nur durch Disziplinarfälle alle paar Jahre Schüler und durch frühzeitigen Einstieg ins Berufsleben, sondern auch wegen tödlicher Krankheit und einmal gar durch Mord auf dem Schulweg. Die Spanische Grippe 1918, die auch in Bremgarten mehrere Tote forderte, überstanden die Schüler- und die Lehrerschaft dank Grippeferien hingegen relativ gut. 1943 konnte der Rektor zufrieden notieren «*Gesundheitszustand: gut*», und wir nehmen an, dass das für die allermeisten allermeistens galt. Freilich gab es trotzdem mal hier, mal dort Grund zur Klage. So liess 1945 die Diskussionsbeteiligung am Elternabend zum Thema «*Erziehungsziele*» zu wünschen übrig, und 1953 fehlten Veloabstellplätze – eine weitere Erschwernis für ein «*erspriessliches Teamwork*», wie Rektor Zehnder – geküsst von der Muse der Anglizismen – festhielt (das Wort Teamwork folgt samt Bedeutungserklärung in jedem zweiten Satz). Zugleich klagten alle über Kälte im Schulhaus, und Platz war ohnehin schon immer zu wenig da. Rektor Zehnder musste seinen Unterricht gar zeitweilig im Freien abhalten, weil eine «*Arbeitsausstellung*» sein Schulzimmer beanspruchte.



Die Lehrerschaft der «Bez» im Sommer 1897

Nath. Grünwald, für jüdische Religion; Chr. Bühler, für reformierte Religion; Fr. Xaver Kuhn, Französisch etc.; J. L. Zimmermann, Deutsch etc.; Emil Pfyffer, Rektor, Rechnen etc.; J. Meier, Katechet, für katholische Religion; Adolf Zäh, Musikdirektor; Hugo Viktor Fischer, Freihandzeichnen; Jos. Hartmann, Kadetteninsruktor.



Die gesamte Lehrerschaft (Bezirks- und Gemeindeschule) 1922

Josef Schmid, Schulhausabwart; Josef Räber, Zeichnungslehrer; Anna Brunner, Arbeitsschullehrerin; Emil Widmer; Maria Weissenbach, Gemeindeschule; Dr. Oskar Moll; Emil Pfyffer, Rektor; Carl Honegger; Jakob Gregori; Otto Knecht, Katechet; Josef Iten, Musikdirektor; Luise Honegger, Gemeindeschule; Albert Döbeli, Gemeindeschule; Karl Iten, Gesang.

Jugendfest in Bremgarten

Dienstag den 12. Juli 1927

Am Vorabend angekündigt durch Zapfenstreich der
Kadetten-Tambouren

TAGESPROGRAMM

Vormittag:

6⁰⁰ Uhr Ankündigung des Festes durch Mörserschüsse und Tagwache der Kadetten-Tambouren.

9³⁰ Uhr Sammlung der Schuljugend, Lehrerschaft, Behörden und Eingeladenen auf dem Schulhausplatz.

10⁰⁰ Uhr Festzug in die Kirche unter Glockengeläute.

Zugsordnung: 1. Kadetten, 2. Gemeindeschüler der I. bis IV. Klasse.
3. Fahnen der städtischen Vereine, 4. Stadtmusik, 5. Schüler der V. bis VIII. Klasse der Gemeindeschule und Schüler der Bezirksschule.
6. Behörden und mitwirkende Vereine.

10¹⁵ Uhr Festakt in der Kirche.

1. Orgelvortrag: Präludium von Bach.
2. Kindergefang: Großer Gott wir loben Dich.
3. Cäcilienverein: Da Pacem, von Kühne.
4. Feiertagsprache (H. Detlef Meyer).
5. Männerchor: Die Ehre Gottes, von Beethoven.
6. Orgelvortrag: Marsch von Guilmant.

Rückmarsch auf den Schulhausplatz. Konzert der Stadtmusik.
Zugsordnung wie im Himmarsch.

Mittag:

13¹⁵ Uhr Sammlung der Schuljugend und der übrigen Festteilnehmer auf dem Schulhausplatz.

13⁰⁰ Uhr Versammlung der Freischaren beim Schützenhaus.

13³⁰ Uhr Festzug mit kostumierten Gruppen durch die Stadt.

Zugsordnung wie am Vormittag, an der Spitze die Kleinkinderschule.
Route: Postgasse, Rathausplatz, Marktstraße, Antonigasse, Neubrücke.
Waagplatz, Contremarsch: Unterstadt, Marktstraße, Schulhausplatz.

Wett- und Turnspiele auf dem Turnplatz.

14⁰⁰ Uhr Abmarsch der Kadetten ins Mariövergebiet (Gaishof-Sentenhübel). Anschließend Kadettenmanöver mit den Freischaren.

15³⁰ Uhr Erste Verpflegung der Schuljugend auf dem Schulhausplatz.

16³⁰ Uhr Fortsetzung der Wett- und Turnspiele der Schüler. Aufführungen und Produktionen der Schüler.

Gemeindeschule: 1. Die vier Jahreszeiten, Liederzyklus mit Deklamationen (Musik von Stein), Dauer ca. 25 Min. 2. Freilübungsreihen für Knaben. 3. Kreisreihen für Mädchen. 4. Ländliches Fest, Reigen für Mädchen.

Bezirksschule: 1. Das Leben ein Tag, Liederzyklus mit Deklamationen und Reigen (Musik von Stein). 2. Rosenreigen von den Mädchen der I. Klasse. 3. Reigen der Schnitterinnen von den Mädchen der II. bis IV. Klasse.

18³⁰ Uhr Zweite Verpflegung (Abendessen) der Schuljugend, Lehrerschaft, Behörden und Eingeladenen.

19³⁰ Uhr Schluss des Festes für die Schuljugend.

Wird durch 2 Mörserschüsse angezeigt. Zapfenstreich der Stadtmusik.

20³⁰ Uhr Gemütliche Vereinigung der Erwachsenen auf dem Schulhausplatz und in der Promenade. Vorträge der städtischen Vereine. Tanz. Bei fühlbarer Abendwitterung im Schützenhausaal.

Das Betreten des Festplatzes nach abends 9 Uhr ist den Schülern in keinem Falle, auch in Begleitung Erwachsener, gestattet.

Es ist strengstens untersagt, auf dem Jugendfestplatze Spiel- und Schwestern feil zu bieten. Die Eltern werden ersucht, den Kindern keine geistigen Getränke zu verabfolgen.

Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf den nächstfolgenden schönen Tag verschoben.

Das Jugendfestkomitee.



**Der Zeppelin
über dem Stadtschulhaus.**
Schnappschuss
aus dem Jahr 1931.
(Sammlung Rolf Meyer)

Sonniges Rütli

Auf der anderen Seite, jener der Freuden des Schuljahres, nahmen die Reisen den breitesten Platz ein. Lange ging es abwechselnd ein Jahr auf Schulreise, und ein Jahr beschränkte sich die Schule auf einen Ausflug in der Gegend – gerne nach Geschlechtern getrennt. Ab 1923 erlaubte eine Reisekasse, die auch von verschiedenen Legaten profitierte, dann öfters grössere Schritte. Dabei hatten auch Ausflüge in der Region ihren Wert, musste der Rektor 1953 doch die «*schlechten Heimatkennnisse*» mancher Schüler beklagen: «*Es gibt Schüler, die den Erdmannstein oder den Egelsee noch nie gesehen haben!*» Zweifellos gibt es aber keinen Schüler, der das Rütli nie gesehen hat. Es gehört mit dem Rheinfall und dem Bürgenstock zu Schulreise-Tophits. Eine erschlagende Konstanz zeigt sich allerdings nicht nur bei den Zielen, sondern auch bei der sprachlichen Beschreibung. Das geht dann so: «*Leider wurde das in St. Petrus gesetzte Vertrauen etwas enttäuscht, und der Himmel machte am ersten Reisetag ein düsteres Gesicht.*» (1950 Rütli, Rheinfall, Hohe Chaschte) oder «*Die Rei-*

sen nehmen bei prächtigstem Sommerwetter einen überaus fröhlichen und tadellosen Verlauf und werden bei Lehrer und Schüler in bester Erinnerung bleiben» (1925 Rütli, Eichberg, Gebenstorfer Horn) oder «*Die goldige Morgensonnen wurde am Reisetag von der munteren Schülerschar freudig begrüßt.*». Die «*besten Erinnerungen*» und das Wetter sind die beiden zwingenden Bestandteile auch der allerkürzesten Reisebeschreibung. 1925 zeigt sich übrigens bei Rektor Honegger unverhohlene Freude, dass er dank einer zweiten Verschiebung bei bestem Wetter reisen konnte, während die 3. und 4. Klasse einige Tage vorher tüchtig verregnet wurden. Aber auch eine Reise in schlechtem Wetter kann in der von Rektor Pfyffer 1909 gewünschten Weise wirken: «*Mögen solche Reisen, die belehren und ergötzen, den Geist neu beleben und auffrischen und gesunde Abwechslung in den mechanischen Schulbetrieb bringen, sich von Zeit zu Zeit wiederholen.*» Das tun sie noch heute, und überhaupt findet sich manche Jahrzehnte alte Überlegung, die durchaus aktuell ist. Allerdings hat sich wohl gerade der Unterricht selbst doch stark verändert und auch die Gesellschaft, von der die «Bez» ein Teil ist. Auf jeden Fall wäre die Bemerkung aus dem Prüfungsprogramm der Haushaltungsschule von 1968 längere Zeit davor nicht denkbar: «*Die Damen werden höflich gebeten, die neuen Böden von Bleistiftabsätzen zu verschonen.*»

Philip Gehri

in Bremgarten aufgewachsen und wohnhaft in Baden. Befindet sich zur Zeit in den Lizentiatsprüfungen für Geschichte an der Uni Zürich.

Quellen

Chroniken der Bezirksschule Bremgarten 1872–1950 und 1950–1963